Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Freitag, den 27. März 1925. | Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 37. | 3. Jahrg.

Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, rechts. Tel. 36-90. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat März beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

Skrzynskis Expose.

Außenminister Skrzynski hat sich veranlaßt gefühlt, in der Sejmkommission für Außenpolitik Rechenschaft über seine Bemühungen in Genf und Paris zu geben. Sein großangelegtes Expose bringt jedoch nichts, was nicht schon früher bekannt gewesen wäre. Dankbar kann man Skrzynski nur dafür sein, daß er in die verwickelte Situation, die im Zusammenhange mit dem deutschen Angebot steht, eine gewisse Klarheit gebracht hat. Seine Rede gipfelte in dem Satz: „Polen hat keine Ursache sich zu beunruhigen."

Man könnte sich selbstverständlich mit dieser Folgerung einverstanden erklären, wenn sich nicht Bedenken darüber regen würden, welchem Umstande Skrzynski es zuschreibt, daß Polen nichts zu fürchten habe. Und da heißt es: „Die Sicherheit Polens stützt sich auf die bewaffnete Macht, die durch die Macht der Verbündeten vergrößert wird. Auf diese Verbündeten kann aber Polen rechnen wie diese auf es selbst in jedem Augenblick, wo die Unterschriften versagen und die Verträge sich in einen Fetzen Papier verwandeln". In diesen zwei Sätzen liegt die ganze Schwere des Skrzynskischen Exposes. Also die bewaffnete Macht ist Trumpf, die bewaffnete Macht soll leben! Sie garantiert den Frieden. Fürwahr eine verdammt einfache Lösung, zu der Skrzynski gelangt ist, nachdem er wochenlang im Auslande geweilt und mit Herriot und Chamberlain konferiert hat. Bei ein wenig Kopfzerbrechen wäre der bekannte Faustpolitiker Abg. Sawicki zu demselben Schluß gekommen.

Diese Lösung des Sicherheitsproblems bringt uns nicht einen Schritt weiter, denn sie ist auf ein System von sogenannten Defensivverträgen aufgebaut, die nichts mit einer Friedenspolitik zu tun haben. Die Bildung der Kleinen Entente und die Verträge, die Frankreich mit Belgien, der Tschechoslowakei und Polen abgeschlossen hat, sind bereits nach Meinung unsres Außenministers „solide" Elemente eines solchen Systems. England denkt jedoch nicht daran, an solch einem System teilzunehmen. Der deutsch-englische Vorstoß, der, wie Lloyd George sagte, das Genfer Protokoll ermordete, gibt diesem System den Todesstoß, denn nur das Genfer Protokoll sah Defensivbündnisse vor. Warum Skrzynski heute noch an die Macht appelliert und Defensivbündnisse propagiert, ist ziemlich unverständlich. Es mag sein, daß er mit Herriot eine Verständigung erzielt hat, der bekanntlich am Genfer Protokoll festhalten möchte. Es ist aber auch kein Geheimnis, daß Herriot, wenn England auf seinem Standpunkt der Ablehnung des Protokolls beharrt, dasselbe tun wird. Es war bisher noch immer so gewesen, daß Frankreich sogar seine besten Freunde im Stiche ließ, wenn dies im Interesse Frankreichs lag. Warum dies auf einmal anders sein solle, leuchtet uns nicht ein, Herr Skrzynski!

Was die deutschen Vorschläge betrifft, meinte der Minister, so kann man die öffentliche Meinung Frankreichs genau definieren. Man wäre in Frankreich bereit dazu, einen Pakt mit Deutschland zu schließen, der auf beiden Seiten eine Garantie für die wechselseitige Respektierung der Grenzen geben würde, vorausgesetzt, daß ein solches Abkommen keinen Hintergedanken verbirgt. Man würde einem Vertrage nicht zustimmen, der unter dem Vorwande, Frankreich und Belgien vor jedem Angriff sicherzustellen, dahin ginge, die Gültigkeit der Bestimmungen hinsichtlich der Grenzen Polens oder der Tschechei anzuzweifeln, was gleichbedeutend mit der Vorbereitung zur Regelung der deutschen Ostgrenze sein würde. Herr Skrzynski machte hierbei die Einschränkung, daß in dieser Hinsicht über die Denkungsart der überwiegenden Mehrheit der Franzosen kein Zweifel besteht. Und Herr Skrzynski kann nicht umhin, Frankreich dafür eine tiefe Verbeugung zu machen. Mit dem Dreschen von Komplimenten war er derart beschäftigt, daß er mitzuteilen vergaß, daß das gemeinsame Vorgehen Englands und Deutschlands, vor allen Dingen die entschiedene Sprache der englischen Presse dazu beigetragen hat, die Verwirrung und Unklarheit in der öffentlichen Meinung Frankreichs noch zu steigern.

Wenn Skrzynski sagt: „Polen zweifelt nicht und wird nie weder an die Heiligkeit

Die polnische Barmatiade.

Die Anklagen Landsbergs stark belastend. — Der Staatsanwalt will sich mit Ministern und hohen Staatsbeamten näher beschäftigen.

Wir waren eine der ersten Zeitungen in Polen, die seinerzeit in einem Artikel „Das Barmat-Gespenst in Polen" auf die Skandale in der Wilnaer Eisenbahndirektion und im Eisenbahnministerium selbst hinwiesen und eine energische Untersuchung dieser in geheimnisvolles Dunkel gehüllten Affäre forderten.

Landsberg, der Präsident der Wilnaer Eisenbahndirektion war, sollte infolge partei-politischer Machinationen über die Klinge springen. Da er aber zu tief in die Karten gewissenloser Politiker geschaut hatte und es ihm selbst an den Kragen gehen sollte, so setzte er sich zur Wehr. Er drehte den Spieß um und klagte an.

Er nahm sich kein Blatt vor den Mund und erhob die schwersten Anklagen gegen ehemalige Minister und andere führende Politiker. Er nannte sie politische Abenteurer und Verbrecher am polnischen Staat, die allesamt ins Kriminal gehörten.

Als Landsberg die ersten Angriffe gegen seine Verfolger richtete, so nahm man allgemein an, daß es sich nur um einen politischen Racheakt übelster Art handelte. Doch bald nahmen die Angriffe konkretere Gestalt an. Und als Landsberg seine Angriffe in einer Sejmkommission wiederholte und sich über seine Vorgesetzten in einer Weise äußerte, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, da begann man die Landsberg-Affäre mit anderen Augen zu betrachten.

Heute ist die Affäre bereits in ein solches Stadium getreten, daß man nicht mehr von einer Landsberg-Affäre, sondern bereits von einem Panama, einer polnischen Barmatiade sprechen kann.

Wie es heißt, sind die Akten über die Unterschlagungen und die Mißwirtschaft in der Wilnaer Eisenbahndirektion bereits abgeschlossen und dem Staatsanwalt übergeben worden. Landsberg hat während der Voruntersuchung alle Personen mit Namen genannt, gegen die sich seine Angriffe richten. Nun liegt es an der Staatsanwaltschaft, den Schleier zu lüften und die „Würdenträger" an den Pranger zu stellen, die sich wie gemeine Schmarotzer am Staatskörper festgesaugt haben.

Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß die Gerichtsbehörden alles unternehmen werden, um ein Exempel zu statuieren und damit der immer mehr um sich greifenden Korruption Einhalt zu gebieten.

Es geht um das moralische Prestige Polens. Es sind eiserne Besen notwendig, damit die Reinigung nicht erfolglos bleibt, damit nicht schon morgen wieder ein neues Barmat-Gespenst auftaucht.

Bei dieser polnischen Barmatiade wird man unwillkürlich an die Bibelstelle vom Splitter und dem Balken im Auge erinnert. Welch hämisches Hohngelächter ging durch den polnischen nationalistischen Pressewald, als in Deutschland die Barmat-Affäre soviel Staub aufwirbelte und man sich nicht schämte, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit für das Vergehen einiger entgleister Individuen der Korumpiertheit zu zeihen.

Auf die weitere Entwicklung dieser Affäre darf man gespannt sein, denn noch ist das letzte Wort darüber nicht gesprochen.

Die Tschechei weist Rom die Tür.

Alle Parteien fordern Abbruch der Beziehungen.

In der Tschechoslowakei hat Rom die Sympathien vollständig verloren. Grund dazu war eine Kundgebung der tschechoslowakischen Bischöfe, die die Arbeiterschaft aufforderte, aus den Klassenverbänden und den sozialistischen Parteien auszutreten und sich den christlichen Verbänden und Parteien anzuschließen.

Vorgestern stellten alle Parteien im Parlament einen gemeinsamen Antrag, der die Regierung auffordert, die Beziehungen mit dem Vatikan abzubrechen, den tschechoslowakischen Gesandten am Vatikan abzurufen und dem päpstlichen Nuntius als schädlichen Ausländer das Land zu verbieten.

Damit scheint der Vatikan in der Tschechoslowakei ausgespielt und Herriot mit seiner Anti-Rom-Politik einen starken Bundesgenossen gefunden zu haben. Benesch scheint zu wissen, daß den Sozialisten, die die Trennung der Kirche vom Staate predigen, die Zukunft gehört. Er will der erste sein, der mit Rom bricht.

Nur in Polen, das doch schließlich ebenfalls Frankreichs Verbündeter ist, findet das Konkordat mit Rom begeisterte Anhänger. Hoffentlich wird das zukünftige Polen darüber anders denken.

seiner Rechte noch an das verbündete Frankreich oder an sich selbst und den entschlossenen und unbeugsamen Willen seines Volkes zweifeln, das in seinen Grenzen leben will und bereit ist, für seine Grenzmarken zu sterben", so hat er sehr schön gesprochen. Man kann es sich jedoch nicht verhehlen, daß darin auch viel Phrase liegt, Phrase, die vielleicht notwendig war, um auch die Elemente im Sejm, die Skrzynski feindlich gegenüberstehen, zu gewinnen.

Natürlich muß Polen eine Außenpolitik führen, die bestrebt ist, die Sicherheit der Grenzen zu garantieren. Doch ist es verkehrt, nur auf die Unterstützung Frankreichs, auf die Macht zu pochen. In der mit den deutschen Vorschlägen verbundenen Garantiefrage haben wir bereits wiederholt unsren Standpunkt präzisiert, nämlich, daß es keine Sicherheit geben kann, bevor nicht eine allgemeine Abrüstung stattgefunden hat. Die Abrüstungsfrage hat Skrzynski aber nicht mit einem Wort erwähnt. Leider! Denn es wäre interessant gewesen, den Standpunkt der Regierung zu erfahren.

Eine allgemeine Abrüstung ist ohne eine Umwälzung im Denken und Fühlen der Völker undenkbar. Solange das nationalistische Herrschafts- und Machtgeheul die Stimme der Vernunft übertönt, kann von einer Abrüstung nicht die Rede sein. Und so sehen wir, daß alle diese Fragen miteinander eng verknüpft sind, und die in Vorschlag gebrachten Pläne nur leeres Geschwätz sind, um den breiten Massen des Volkes die Befriedung der Welt vorzugaukeln.

A. Z.

Kabinettsumbildung.

Stanislaw Grabski — Unterrichtsminister.

Thugutt bleibt.

Um einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden, in die Grabski durch die Demission Thugutts geraten war, ist bekanntlich beschlossen worden, ein Komitee zur Regelung der Minderheitenfragen zu bilden und Thugutt mit dem Vorsitz in diesem Komitee zu betrauen. Thugutt hat sich damit einverstanden erklärt und das Rücktrittsgesuch prompt zurückgezogen. Damit ist auch der Weg in die Regierung dem Endek Prof. Stanislew Grabski freigemacht worden.

Das Grabski-Kabinett ist durch die Berufung St. Grabskis zum Unterrichtsminister um ein Familienglied reicher geworden.

Wie es heißt, hat die Versorgung von Grabskischen Familienangehörigen mit Ministerposten bei vielen böses Blut erregt. Um die Vetternwirtschaft in der Regierung nicht zu toll zu treiben, soll die Familie Grabski übereingekommen sein, den Schwager des Ministerpräsidenten, Minister für Industrie und Handel, Kiedron, auszuschiffen. Das Ministerium soll der Unterstaatssekretär Klarner übernehmen.

Nach Thugutt die Komödie mit Kopczynski.

In der Budgetkommission ist während den Besprechungen des Budgets des Ministeriums für Landreform vom „Piast" der Antrag gestellt worden, 100 Zloty als Zeichen des Mißtrauens gegen Minister Kopczynski zu streichen. Für den Antrag stimmten der „Piast", die Endecja, Chadecja, die Dubanowicz-Gruppe sowie die Juden, also die Mehrheit.

Die Gültigkeit des Mißtrauensvotums steht jedoch unter einem großen Fragezeichen, da über diesen Antrag in einer Zeit abgestimmt wurde, während welcher auch eine Plenarsitzung stattfand, was auf Grund des parlamentarischen Brauches nicht zulässig ist.

Kampf zweier Strömungen in der „Wyzwolenie".

Der letzte Kongreß der „Wyzwolenie" in Warschau hat beschlossen, die Bodenreform derart durchzuführen, daß für die enteigneten Ländereien keine Entschädigung gezahlt werden soll. Dies verursachte, daß die Vizevorsitzenden des Klubs, Poniatowski und Kościałkowski, ihre Mandate niedergelegt haben, weil ihrer Ueberzeugung nach diese Enteignung unrichtig sei.

In Verbindung damit hat der „Wyzwolenie"-Klub beraten. Das Ergebnis dürfte sein, daß zwei bis drei Abgeordnete die „Wyzwolenie" verlassen werden. Von einer Spaltung der „Wyzwolenie", worüber die polnische Rechtspresse in den letzten Tagen schreibt, kann keine Rede sein. Die Linksströmung in der „Wyzwolenie" hat gesiegt.

„Wyzwolenie" fordert Neuwahlen.

Der Klub der „Wyzwolenie" hat nach längeren Beratungen beschlossen, den Abg. Poniatowski zu beauftragen, einen Antrag vorzubereiten, wonach der Sejm am 15. Juli aufzulösen und die Neuwahlen für den 15. Oktober auszuschreiben sind. Die Wahlen haben auf Grund der bisherigen Wahlordnung stattzufinden.

Als Begründung für dieses Vorgehen gibt die „Wyzwolenie" den Umstand an, daß der jetzige Sejm keine klare Mehrheit aufzuweisen hat, weshalb an eine ergiebige parlamentarische Arbeit nicht zu denken sei.

Lancucki freigesprochen.

Auch die weiteren Verhandlungen im Prozeß gegen den kommunistischen Abgeordneten Lancucki wurden bei geschlossenen Türen geführt. Warum? Lancucki wurde doch wegen einer Rede vor das Gericht gestellt. Und diese vor einem größeren Gremium gehaltene Rede konnte doch kein Geheimnis sein!? Die Parteigenossen Lancuckis schlagen aus der Geheimtuerei Kapital. Die Oeffentlichkeit muß klar sehen, um sich nicht auf Umwegen informieren zu lassen und irregeführt zu werden. Uebrigens werden es die Kommunisten auch verstehen, einen Bericht über den Prozeß einige Tage nach dem Prozeß unter die Massen zu bringen, der bestimmt mit einer Parteisauce übergossen wird. Die Verhandlungen bei geschlossenen Türen zu führen, war also kein schlauer Griff.

Gestern sprach das Gericht Lancucki frei. Der Staatsanwalt hat Berufung eingelegt. Lancucki bleibt im Gefängnis, da er wegen drei weiterer Vergehen vom Sejm ausgeliefert wurde.

Bandenüberfall im Osten.

Am Dienstag wurde die Station Lachowicze im Kreise Baranowicze von 40 Banditen überfallen. Die Banditen teilten sich in zwei Gruppen, von denen die eine den Polizeiposten die andere die Bahnstation überfiel. Auf dem Polizeiposten wurden die Waffen geraubt, auf dem Bahnhof die Kasse mit 1450 Gulden. Vor ihrem Abzug verprügelten die Banditen den Polizeikommandanten. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Banditen verlief ergebnislos.

Chamberlain über den deutschen Vorschlag.

Im Unterhaus hat Chamberlain das Wort ergriffen, um die Stellung der englischen Regierung zu dem deutschen Garantievorschlag zu präzisieren. Chamberlain sagte laut der Pat-Agentur u. a.: Deutschland verpflichtet sich auch inbezug auf eine Ostgrenze keine Waffengewalt anzuwenden. Es hegt jedoch die Hoffnung, daß die deutsch-polnische Grenze in der Zukunft auf Grund von friedlichen Verhandlungen einer Regulierung unterzogen werden würde.

Weiter führte Chamberlain aus, daß er trotz der großen Sympathien für das französische Volk Herriot sagen mußte, daß England auf keinen Fall sich mit dem von Benesch und Herriot vorgeschlagenen einseitigen Vertrag, der die Grenzen Frankreichs und Belgiens sichern soll, einverstanden erklären könnte, weil ein solcher Vertrag gegen Deutschland gerichtet sein würde.

Um Eberts Erbe.

Versuchswahlen.

Die Wahlpropaganda ist im vollen Gange. Das deutsche Volk hat sich zu entscheiden, ob es für die Republik oder Aufrichtung der Monarchie ist. Jeder der 7 Kandidaten gehört einer besonderen politischen Richtung an. Die Sozialdemokraten sind mit Otto Braun, dem früheren preußischen Ministerpräsidenten in den Kampf gezogen. Der Rechtsblock, bestehend aus Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, hat den früheren Innenminister Jarres als Kandidaten aufgestellt. Da diese beiden Kandidaten gewissermaßen die republikanische und monarchistische Richtung vertreten und gleichzeitig die aussichtsreichsten sind, so ist es klar, daß die Kampfparole heißt: hie Republik, hie Monarchie!

Die anderen Kandidaten sind nur Zählkandidaten und dürften wohl kaum irgend einen Einfluß auf das Ergebnis der Wahlen ausüben.

Die Unmöglichkeit, sich auf einen Kandidaten bzw. zwei zu einigen, die die beiden Richtungen im deutschen Volke verkörpern, dürfte dazu führen, daß die am Sonntag stattfindenden Wahlen ergebnislos verlaufen werden. Keiner der Kandidaten dürfte gewählt werden, so daß diese Wahlen als Versuchswahlen anzusehen sind. Erst im zweiten Wahlgang, also Anfang April, dürfte die Entscheidung fallen.

Die „B. Z. am Mittag" versuchte ungefähr zu berechnen, wieviele Stimmen die einzelnen Kandidaten bei der Reichspräsidentenwahl erreichen werden. Diese Ziffern haben natürlich durchaus nicht Anspruch auf Zuverlässigkeit und bedeuten nur eine wahrscheinliche Errechnung. Danach dürfte Jarres bestenfalls 10 Millionen, Braun 9, Marx 4¼, Hellpach 2, Held 1½ Millionen, Ludendorff 800 000 bis 1 Million und der Kommunist Thälmann 1 bis 1,5 Millionen Stimmen erhalten.

Das Konkordat vor dem Sejm.

Die P. P. S. fordert die Trennung der Kirche vom Staate. — Abg. Kronig tritt für die anderen Bekenntnisse ein.

(Von unserem K-Parlamentsberichterstatter).

In der Dienstagsitzung wurde zu den Verhandlungen über das Konkordat Polens mit dem Vatikan geschritten. Als Referent sprach Abg. Dubanowicz, der betonte, daß Polen den schnellen Abschluß des Konkordats dem Umstand zu verdanken habe, daß der Heilige Vater Polen wohlwollend ist.

Als zweiter Redner sprach Abg. Czapinski (P. P. S.). Er unterstrich, daß seine Partei auf dem Grundsatz der Trennung der Kirche vom Staat stehe und deswegen kein Konkordat annehmen kann. Da aber Art. 114 der Verfassung diesem unseren Grundsatz widerspricht, so wollen wir uns die Agitation für die Trennung der Kirche vom Staate vorbehalten und analisieren, ob dieses Konkordat den Interessen des polnischen Volkes entspricht. In längeren Ausführungen beweist er, daß das Konkordat Polen Schaden bringe und abgelehnt werden müsse.

Für die Regierung sprach Vizeminister Studzinski. Er forderte die Annahme des Konkordats. Abg. Geistlicher Nowakowski polemisierte mit Czapinski und suchte zu beweisen, daß das Konkordat für den Staat günstig sei. Die Diskussion wurde unterbrochen und für Mittwoch früh vertagt. Dadurch hat der Sejm gleichzeitig dokumentiert, daß der 25. März, der Mariä-Verkündigungstag, kein Feiertag mehr ist.

In der gestrigen Sejmsitzung sprach als erster der Kommunist Skrzypa Den Papst nannte er „den sogenannten heiligen Vater", so daß sich der Marschall gezwungen sah, Skrzypa zur Ordnung zu rufen. Skrzypa sprach weiter über den Einfluß, den die katholische Kirche durch das Konkordat auf die Schule erhält „Man wird", sagte er, „den Kindern auch weiterhin Märchen von den sechs Tagen und dem Feiertage sowie von der heiligen Dreieinigkeit in die Schädel einhämmern." Er wird zum zweiten Mal zur Ordnung gerufen.

Abg. Blazejewicz (Chadek) spricht für das Konkordat.

Geistlicher Ilkow (Ukrainer) ist ebenfalls für das Konkordat, ebenso Abg. Dembski (Piast)

Die Trennung der Kirche vom Staate.

Abg. Piotrowski (P. P. S.) erklärt, daß sein Klub gegen das Konkordat stimmen werde, da derselbe die Trennung der Kirche vom Staate durchführen will. „Amerika", sagt Redner, „hat 800 Parochien, die die Staatsunterstützung nicht nötig haben."

Abg. Matakiewicz (katholischer Volksklub) klagt darüber, daß das Konkordat nichts über die polnische Sprache spricht.

Abg. Kronig (D. A. P.)

weist nach, daß das Konkordat die Gleichberechtigung der anderen Bekenntnisse umstößt, die in der Verfassung garantiert ist und fordert, daß die Regierung sofort zur Regulierung des Verhältnisses zu den evangelischen Bekenntnissen schreite, wobei den anderen Bekenntnissen keine kleineren Rechte zuerkannt werden dürfen, als der katholischen Kirche.

Nächste Sitzung heute nachmittag.

Kurze politische Nachrichten.

Er will in Rom bleiben. Außenminister Skrzynski bot dem Vertreter Polens beim Vatikan, Zalewski, den Vizeministerposten an. Zalewski lehnte ab und erklärte, daß er lieber in Rom bleiben will.

Der neue Präsident des lettländischen Parlaments. Zum Präsidenten des lettländischen Parlaments ist der Sozialdemokrat Dr. Paul Kalninsch gewählt worden. Er ist der Nachfolger des zum Gesandten der lettländischen Republik in London ernannten Vesmanis.

Mitglieder der transkaukasischen Sowjetregierung mit dem Flugzeug verunglückt. Ein von Tiflis nach Suchum fliegendes Flugzeug geriet unweit von Tiflis in Brand und stürzte dabei ab. Es kamen dabei um: Miasnikow, Mitglied des Präsidiums des zentralen Exekutivkomitees der Sowjetunion, Mitglied des Kriegsrats der Union und Vizepräsident des Volksrats der transkaukasischen Föderation; Mogislewski, Vorsitzender der außerordentlichen Kommission Transkaukasiens; Starbekow, Bevollmächtigter der Post- und Telegraphenkommission der Sowjetunion für Transkaukasien; zwei Flieger namens Spiel und Sagrodse.

Eröffnung der Tagung der III. Internationale. In Moskau wurde unter Vorsitz Sinowjews die Session des erweiterten Plenums des Vollzugsausschusses der kommunistischen Internationale unter Teilnahme von ungefähr 240 Delegierten aus verschiedenen Ländern eröffnet.

Lokales.

Der Schiedsspruch des Arbeitsministers im Aerztestreik.

Am Dienstag fand im Arbeitsministerium der Abschluß des Aerztestreiks in der Lodzer Krankenkasse statt. Minister Sokal verlas seinen Schiedsspruch. Danach nimmt er zur Kenntnis, daß beide Seiten das Hauptabkommen baldmöglichst abschließen wollen. Die Lohnsätze für die Stundenarbeit der Aerzte wurden um 15 Prozent erhöht. Sie entsprechen den Propositionen der Verwaltung. Die Sätze für Aerztevisiten in der Stadt wurden um 15 bis 61 Prozent erhöht, entsprechend der Praxis der Aerzte. Die Dujoure an Sonn- und Feiertagen, die bisher mit 22 Gulden täglich datiert wurden, erfuhren eine Erhöhung um 112 bis 187 Prozent, wiederum entsprechend den Erfahrungen des Arztes. Das Honorar für Nachtdujoure wurde in der Weise festgesetzt, daß es 20 Tagesvisiten entsprechen soll. Als Termin, von welchem an der Schiedsspruch verpflichten soll, wurde der 1. Dezember 1924 festgesetzt. Außerdem erhalten diejenigen Aerzte, die bereits 3 Jahre in der Krankenkasse beschäftigt sind, 5 Prozent Zuschlag. Der Schiedsspruch verpflichtet beide Teile appellationslos.

Für die Besitzer von Vorkriegswechseln.

Mit dem 1. April geht das Wechselmoratorium zu Ende. Nach dem Valorisierungsgesetz muß jeder Gläubiger bis zum 1. April dem Schuldner die schriftliche Mitteilung machen, daß der Wechsel in seinem Besitz ist und ihn auffordern, denselben bis zum 1. April zu bezahlen. Der Satz beträgt laut Gesetz 13 Prozent. Also wer 100 Rbl. schuldet, muß dem Gläubiger 13 Prozent davon bezahlen, was 13 Rbl., der Rbl. mit 2,66 Zl. gerechnet, also 34,58 Zl. ausmacht. Hinzu kommen noch die Protestkosten.

Unterläßt es der Schuldner den Wechsel bis zum 1. April auszulösen, so muß der Gläubiger den Wechsel bis zum 1. April protestieren lassen, auch wenn der Wechsel bereits zur Russenzeit protestiert worden war, denn andernfalls verliert der Wechsel seine Gültigkeit.

Die Nichtbezahlung des Wechsels bis zum 1, April hat insofern für den Schuldner Nachteile, als er auf Grund des Gesetzes gezwungen wird, nach diesem Termin außer den 13 Prozent noch weitere 24 Prozent zu bezahlen.

Im nächsten Jahre müßten also von 100 Rbl. 37 Prozent bezahlt werden, was 98.42 Zl. ausmacht.

Die schriftlichen Zahlungsaufforderungen sind eingeschrieben zu versenden, um nötigenfalls ein Beweis in den Händen zu haben.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Am Dienstag sprach eine Arbeiterdelegation beim Vorsitzenden des Arbeitslosenfonds vor und forderte die Erhöhung der den Arbeitslosen gezahlten Unterstützungen um 100 Prozent. Herr Wrublewski antwortete, daß er diese Forderung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Kommission des Arbeitslosenfonds stellen wird, persönlich aber die Forderung zu unterstützen gedenkt. Darauf begab sich die Delegation zum Stadtpräsidenten Cynarski, dem sie die Forderung unterbreitete, mit den Arbeiten, die die Stadt zu unternehmen beabsichtigt, baldmöglichst zu beginnen. Präsident Cynarski antwortete, daß die Kanalisationsarbeiten noch vor Ostern aufgenommen werden sollen, daß auch mit der Errichtung des Volksparks an der Konstantynower Chaussee in den nächsten Wochen begonnen wird und daß auch die Arbeiten an der Verlegung des Fabrikbahnhofes nach Widzew in Angriff genommen werden. Dabei werden gegen 7000 Arbeiter Beschäftigung finden. Alles dies hängt jedoch davon ab, ob die Regierung Kredite gewährt und wann diese in Lodz eintreffen. Die Delegation begab sich darauf zum Wojewoden, dem sie erklärte, daß den Arbeitslosen die Zuweisung von Arbeit viel lieber wäre als die Unterstützungen. Der Wojewode versprach nach Warschau zu reisen, um die Auszahlung der Kredite zu beschleunigen.

Die Arbeitslosenunterstützungen werden, wie in der letzten Sitzung des Arbeitslosenfonds festgestellt wurde, am 11. April unterbrochen. Dafür will der Staat außerordentliche Unterstützungen gewähren.

Der gestrige Mariä-Verkündigungstag verlief ruhig. Ueberall wurde gearbeitet. Nur in der „Widzewer Manufaktur", bei Weinert und Rosenblatt machten sich die Arbeiter einen Feiertag.

Sind die Expedienten Angestellte? Der Verband „Praca" hatte seinerzeit mit den Industriellen ein Abkommen getroffen, wonach die Expedienten 6wöchentliche Kündigungsfrist haben sollen. Ein entlassener Expedient der Firma Silberstein war mit dieser Abmachung nicht zufrieden und klagte beim Bezirksgericht um 3monatliche Entschädigung. Das Gericht entschied dieser Tage zugunsten des Expedienten und stellte gleichzeitig fest, daß bei Entlassungen von Angestellten die Urlaubszeit nicht zu der Kündigungsfrist hinzugerechnet werden darf.

Der Prozeß wegen der Unruhen in der Widzewer Manufaktur, der bekanntlich bereits zweimal verlegt wurde, weil sich Herr Kohn nicht stellte, ist zum dritten Male für heute angesetzt worden.

Zu der Eisenbahnkatastrophe in Rogow. Nach der vorläufig durchgeführten Untersuchung wird angenommen, daß die Katastrophe durch falsche Weichenstellung erfolgt ist. Der Weichensteller vergaß, daß er es mit einem Schnellzug zu tun habe und leitete ihn auf das für Güterzüge bestimmte Geleis. Im letzten Augenblick orientierte er sich jedoch, doch war es zu spät. Die Lokomotive fuhr mit einigen Waggons auf das Geleis der Güterzüge, die übrigen Waggons auf das andere Geleis und dies verursachte, daß die Waggons die Böschung herunterrollten. Dabei wurden getötet: der Polizist Tomczyk und die Zugbegleiter Goljan und Rządkowski. Von den Passagieren wurden 7 Personen schwer und einige leicht verwundet.

Der Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bandindustrie bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 29. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags im ersten und um 3 Uhr im zweiten Termine im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter in der Andrzejastraße 17, die Jahresgeneralversammlung stattfindet. Da wichtige Beschlüsse vorliegen, ist ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erforderlich. 490

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben:

Heute, Donnerstag, den 26 März, um 8 Uhr 15 Min. abends, geht im Premierenabonnement Nr. 25 Henrik Ibsens bekanntes Schauspiel „Die Wildente" in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Die Damen: Falk, Foitik und Wallfried sowie die Herren: Ciovski, Links, Litteck, Miller, Pfaudler und Stieber. — Sonntag, den 29. März, finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags **auf allgemeines Verlangen** „Die kleine Sünderin" **von Jean Gilbert zum allerletzten Male gegeben,** abends der Saisonschlager „Der selige Balduin".

Kino.

Czary. Auf dem rauchenden Vulkan. Auch dieser Teil des Films „Europa spricht davon" ist echt amerikanisch. Sensationelle Akrobatenkunststücke mit aufregenden Verfolgungsszenen wechseln in bunter Reihe ab. Manche Szenen sind klamottenhaft ungeschlacht, und trotzdem nicht ohne Wirkung. Die Photographie an sich ist nicht übel und wer Interesse diesen halsbrecherischen Kunststücken entgegenbringt, kann sich sogar sehr gut amüsieren.

Vereine.

Chr. Commisverein z. g. U. Am 5. März hielt Herr Otto Toegel, der sich durch seine früheren Referate in diesem Verein bereits hervorgetan hat, einen Vortrag über Götter- und Heldensagen. Durch Vergleiche der Sagen der verschiedenen Völker zeigte der Redner, daß alle die vielgestaltigen Sagen derselben Quelle entstammen, und wies darauf hin, wie durch das Sagenstudium und der vergleichenden Sprachenkunde die gemeinsame Herkunft der arischen Völker begründet wird. Besonders ausführlich wurden die Anschauungen der alten Griechen und Germanen, wie sie in den Sagen über den Weltuntergang zu Tage treten, behandelt, wobei auch Stellen aus der Apokalypse zum Vergleich herangezogen wurden. Das Publikum folgte dem Vortrage mit großer Aufmerksamkeit.

Am darauf folgenden Donnerstag fand der feierliche Akt der Ueberreichung der Zeugnisse an die Absolventen des Buchhaltungskursus statt. Die Kurse stehen unter der Aufsicht eines Vormundschaftsrates, bestehend aus den Herren: O. Klikar, L. Rathke, R. Klikar, Th. Peters. Die wirtschaftliche Leitung haben die Herren H. Röhrich und O. Schmitke. Den Unterricht erteilte der als tüchtiger Handelslehrer bekannte Herr Bienick. Nach feierlichen Ansprachen der Herren Bienick, O. Klikar und O. Toegel erfolgte die Uebergabe der Zeugnisse, wobei die Absolventen durch Handschlag bekundeten, dem erwählten Berufe treu zu bleiben. Den Abschluß bildeten dann einige Darbietungen des Vereins-Balalaika-Orchesters. sh.

Die letzte Jahresgeneralversammlung des Lodzer Sport- und Turnvereins fand am Sonntag, den 15. d. Mts., wegen der Requirierung des eigenen Lokales in den Räumlichkeiten des Kirchengesangvereins der Trinitatisgemeinde statt. Die Sitzung war recht zahlreich besucht, wodurch die Mitglieder des Sport- und Turnvereins bewiesen haben, daß sie trotz der Requirierung ihres Lokales doch fest zusammenhalten und gleichzeitig dem Versammlungsleiter das Versprechen gaben, auch fernerhin dem Verein treu zur Seite zu stehen.

Nach Erledigung der alten Vereinsgeschäfte wurde die Verwaltung entlastet. Darauf schritt man zur Neuwahl. Als Präses wurde Herr Willy Ludwig durch Zuruf wiedergewählt. Durch Stimmenmehrheit wurden folgende Herren als Verwaltungsmitglieder gewählt: Oskar Zistel, Alfons Gering, Karl Rückert, Edmund Nippe, August Wall, Oskar Kaschner, Rudolf Funke, Teodor Proppe, Willy Lichmaniak, Richard Schönhals, Eduard Schmitter, Karl Zinser, Woldemar Wrzosek, Robert Paprocki. In die Revisionskommission wurden gewählt: die Herren Wilhelm Jakobsohn, Alfred Wolfangel und Teodor Barczinski.

Die Sitzung wurde um 11 Uhr abends geschlossen, worauf die Mitglieder noch ein Stündchen fröhlich beisammen blieben. Kao.

Eine Richtigstellung. In unserem Bericht über den Ehrenabend für Herrn Eugen Göhlitz stehen in der zweiten Zeile von unten die Worte: „Erschienen war auch der Konstantynower Gesangverein „Harmonia", während es heißen soll: „Die Gesangsektion des Konstantynower Turnvereins".

Aus dem Reiche.

Pabianice. Die Stadtratwahlen wurden für den 25. April l. J. festgesetzt. Zum Wahlkommissar wurde der bisherige Friedensrichter bestimmt.

Warschau. Eine Delegation der Wilnaer evangelisch-reformierten Synode sprach am Montag bei Sejmmarschall Rataj in Sachen der Regulierung der Beziehungen zwischen dieser Kirche und dem Staate vor. Die Delegation bestand aus den Herren Iżycki, Swida und Czyż. Ein Kommunique über die Konferenz wurde nicht herausgegeben, so daß nicht zu erfahren ist, wie sich die Herren von der Delegation die Regelung denken. Auch konnten wir die nationale Seite der Herren Delegierten noch nicht ermitteln. Jedenfalls klingen ihre Namen ebenso hart wie der Name Bursche.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Einberufung des Parteirats.

Am Sonntag, den 29. März l. J., um 9½ Uhr vormittags, findet im Saale in der Andrzejastraße Nr. 17 die 4. Sitzung des Parteirates der D. A. P. statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder des Parteirates ist unbedingt erforderlich.

Die Tagesordnung wird den Mitgliedern des Parteirats zugesandt. Der Hauptvorstand der D. A. P.

Vertagung des Vertrauensmännerrats.

In Anbetracht des am Sonntag stattfindenden Parteirats kann die Sitzung des Vertrauensmännerrats am Sonnabend, den 28. März, nicht stattfinden. Der Termin wird in der „Lodzer Volkszeitung" rechtzeitig bekanntgegeben werden. Das Präsidium.

Ortsgruppe Pabianice. Am Sonntag nachmittag fand die Jahreshauptversammlung der Pabianicer Ortsgruppe statt. Sie wurde vom Vorsitzenden J. Kittel geleitet. Nachdem die Berichte des Vorsitzenden, des Schriftführers und des Kassierers angenommen wurden, erfolgte die Vorstandswahl. Gewählt wurde: Reinhold Gust, Oskar Hegenbart, Ludwig Schmidt, Otto Herter, Julius Kittel, Oskar Pech, Konrad Lange, Julius Walter, Luise Spitzenpfeil und Alma Lange. Die Verteilung der Mandate erfolgt in der nächsten Vorstandssitzung. In die Revisionskommission wurden gewählt: Ernst Kunert, Theodor Krause und Oskar Langner. Nach der Wahl ergriff namens des Hauptvorstandes Stv. L. Kuk das Wort, der die Anwesenden mit den der Partei bevorstehenden Aufgaben bekannt machte. Diese Aufgaben erfordern, daß sich alle deutschen Werktätigen wie ein Mann um die Partei scharen, da nur ein gemeinsames Vorgehen der großen Not der Werktätigen und der deutschen Minderheit steuern kann. Stv. Kuk wünschte dem neuen Vorstand Kraft zu weiterer ersprießlicher Arbeit an der Größe der Organisation. Hierauf sprach Stv. Klim über die in Pabianice bevorstehenden Stadtratwahlen. Redner wies auf die Bedeutung derselben hin, da Pabianice als zweitgrößte Industriestadt der Wojewodschaft eine Mehrheit der Vertreter der Werktätigen im Stadtrat verdiene. Auch Stv. Klim wünschte dem neuen Vorstand zu seinen Aufgaben Glück. Zum Schluß wurde der Wunsch geäußert, in allernächster Zeit eine Wählerversammlung abzuhalten. Die Delegierten des Hauptvorstandes erklärten, daß die Partei an einem der nächsten Sonntage die Versammlung zu halten gedenkt.

Dramatische Sektion. Die für Donnerstag, d. 26. d. Mts., festgesetzte Probe der dramatischen Sektion findet nicht statt.

Bade zu Hause.

Von Dan Bergman.

Der alte Herr Edvinsson hatte sich immer eine Wohnung mit Bad gewünscht. Als pimpliger Junggeselle hielt er es für besonders riskant, seine kostbare Gesundheit nach einem heißen Wannenbad in der Badeanstalt der rauhen Straßenluft auszusetzen. Nein, da war ein Bad zu Hause etwas ganz anderes, da konnte man sich nach Belieben abreiben, und da konnte man gleich nach dem Baden sein Abendbrot und seine Pillen einnehmen und dann ins Bett fallen und in den erfrischenden Schlaf einer angenehmen Mattigkeit versinken.

Ja, so ein Bad zu Hause gaukelte der anspruchslosen, verknorpelten Phantasie des alten Herrn Edvinsson stets vor. Es schien jedoch eine unerreichbare Fata Morgana zu sein. Edvinssons begrenzte Einnahmen erlaubten ihm nun mal nicht, sich eine Wohnung mit Bad zu leisten. Aber eines Morgens fand Edvinsson eine Annonce in der Zeitung über eine Badewanne, die todeshalber spottbillig zu verkaufen war, und ein glückliches Lächeln verbreitete sich über sein fettes Gesicht.

„Warum soll ich nicht die Badewanne kaufen und das Bade-zu-Hause meiner Träume verwirklichen?" fragte er sich.

Und da keine innere Stimme widersprach, kaufte er sich die Badewanne und ließ sie sich nach Hause bringen.

„Was in aller Welt wollen Sie denn mit dem Ungeheuer?" brach die alte Luise, seine Haushälterin aus.

„Es wird jetzt hier gebadet!" rief Edvinsson munter. „Sie haben vielleicht auch eine kleine Abreibung nötig!"

„Ich habe seit fünfzig Jahren kein Bad nötig gehabt," sagte die alte Luise tief gekränkt, „und mit Gottes Hilfe werde ich es wohl dieses Jahr auch nicht nötig haben. Man ist doch ein gewöhnlicher Christ und kein Baptist!

Der alte Herr Edvinsson wollte indessen unbedingt an demselben Abend ein Bad nehmen. Er sehnte sich mit kindlicher Ungeduld den Abend herbei. Aus Bequemlichkeitsrücksichten wurde beschlossen, daß er in der Küche baden sollte.

Und dann machte die alte Luise Feuer im Herd, und alle Kessel und Töpfe und Pfannen wurden mit Wasser gefüllt und aufgesetzt. Die alte Luise, die eine praktische Person war, benutzte die Gelegenheit, um die Brühsuppe für den nächsten Mittag zu kochen. Und dann fing Edvinsson an, kaltes Wasser in die Wanne zu schöpfen. Aber er fand, daß es zu langsam mit der Kanne ging. Er hielt die Hand vor den Wasserleitungshahn und richtete den Strahl auf die Wanne und löschte dadurch das Feuer im Herd aus und ersäufte fast die alte Luise, so daß sie gewissermaßen doch ihr Bad nahm. Dann schöpfte Edvinsson wieder mit der Kanne, und Luise machte wieder Feuer an und ging in ihr Zimmer, um sich umzuziehen.

Endlich kochte das Wasser. Edvinsson und Luise halfen sich gegenseitig, die Kessel, Töpfe und Pfannen in die schon halbvolle Wanne zu entleeren. Sie wurde beinahe ganz voll. Die Temperatur des Wassers wurde gemessen und passend gefunden. Dann zog sich die alte Luise wieder zurück, und Edvinsson warf seine Sachen ab und plumpste hinein.

Edvinsson war ziemlich fett und hatte ein besonders schweres Knochengerüst. Das hatten sie nicht berechnet. Die Wanne lief über, und die ganze Küche schwamm.

Aber Edvinsson hatte einen unbeschreiblichen Genuß. Er fand, er hätte noch nie ein so stärkendes Bad genommen. Kein Wunder! In seinem blinden Eifer, die Wanne zu füllen, hatte er auch den Topf mit der Fleischbrühe geleert. Er badete also in wohlschmeckender, wenn auch etwas dünner Fleischbrühe. Aber davon hatte er selber keine Ahnung. Er kam sich allerdings etwas fettig vor, und je mehr er sich mit der Wurzelbürste abrieb, desto fettiger wurde er. Aber schön war es doch.

Er lag eine ganze halbe Stunde da und schnurrte fast vor Wonne. Aber dann fand er es genug. Er rief die alte Luise. Und sie kam herein, ihre liebreizende Gestalt vom Scheitel bis zur Sohle hinter einem riesigen Laken verborgen.

„Jetzt stehe ich auf, Luise!" keuchte Edvinsson. „Halten Sie das Laken, aber nicht hergucken!"

Die alte Luise stand getreulich hinter dem Laken und wartete. Aber Edvinsson zögerte. Sie hörte ein fürchterliches Stöhnen und Plantschen und Klopfen aus der Wanne, nebst Worten, die mit jeder schwindenden Sekunde häßlicher wurden. Schließlich konnte sie sich nicht länger halten. Sie lugte durch ein Loch im Laken.

Man stelle sich ihr Erstaunen vor! Der alte Herr konnte nicht aus der Wanne heraus. Sie war zu tief und zu glatt und er zu schwer und ungeschlacht. Es war entsetzlich, seine vergeblichen Anstrengungen zu sehen. Ein hochroter Kopf und ein fetter Rücken hoben sich alle Augenblicke über das Wasser, verschwanden aber wieder wie ein Blitz und dafür zeigten sich ein paar dicke leidenschaftlich zappelnde Beine.

„Kommen Sie und helfen Sie mir, Luise, aber machen Sie die Augen zu!" brüllte eine nicht mehr menschliche Stimme.

Die alte Luise ließ das Laken fallen und machte die Augen zu und beugte sich über die Wanne und tastete mit den Händen im Wasser umher und ergriff ein fleischiges Etwas und zog es an sich. Himmel! Es saß ja nicht fest! Erschauernd machte sie die Augen auf. Luise setzte sich glatt auf den Küchenfußboden. Es war das Bouillonfleisch!

Aus der Wanne ertönte indessen ein verdächtiges Brodeln. Dieses unheimliche Geräusch brachte die Alte zur Besinnung. Sie horchte auf. Edvinsson hatte das ewige Rutschen satt bekommen. Er hatte sich ergeben, und sein Kopf ruhte friedlich auf dem Boden der Wanne.

Luise warf sich auf die Knie und versenkte die Arme bis an die Ellbogen in die dunkle Tiefe. Als ihre Hände wieder auftauchten, war Edvinssons prustender Kopf dazwischen. Der war jedoch nicht so leicht festzuhalten, da der alte den schönsten polierten Glatzkopf hatte; sie konnte ihn also nicht anders festhalten, als bei den Ohren.

Auf ihre Hilferufe erschienen drei handfeste Köchinnen. Edvinsson wurde mit vereinten Kräften aus der Wanne gefischt, gerieben, in eine wollene Decke gehüllt und ins Bett gesteckt und hatte sich bald wieder erholt.

Am folgenden Tage stand eine Annonce in der Zeitung über eine Badewanne, die halbtodeshalber zu verkaufen war.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.